

Zeitschrift: Saiten : Ostschweizer Kulturmagazin
Herausgeber: Verein Saiten
Band: 9 (2002)
Heft: 104

Artikel: Auch freie Vögel brauchen ein Nest ...
Autor: Hasler, Etrit
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-885073>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Auch freie Vögel brauchen ein Nest ...

Plädoyer für ein neues Rümpeltum

Seit dem Abbruch des Leonhardhauses und dem Ende des Rümpeltums ist ein Ort verschwunden, an dem sich gleich drei der Diskussionen, in denen es um Raum geht, überschritten und miteinander verschmolzen: Jene nach Kultur-, nach Begegnungs- und nach Wohnraum.

von Etrit Hasler

Seit sich die Stadtpolizei und das Medienmonopol mit den schwarzafrikanischen Drogenhändlern beim Treffpunkt befassen, ist eine farbige Gruppe junger Menschen mehr oder weniger in Vergessenheit geraten. Ausser natürlich bei den gesetzten Damen aus Rotmonten, die sich mit diesen Menschen Tag für Tag das Bushäuschen teilen. Die Zeit hat sie, die einstmals als Terroristen, Anarchos und Linkschaoten Bezeichneten, vergessen. Als sich eine kleine Gruppe junger Punks vor knapp drei Jahren anmasste, eine der schönsten leerstehenden Liegenschaften der Stadt für sich zu nutzen, hätte man dem Polizei- und Medienecho nach glauben können, es handle sich bei diesen Leuten um eine Gefahr für die Demokratie. Nach nur wenigen Tagen räumte die Stadtpolizei die illegal besetzte Bavaria ihrer schweren Einsatztruppe, und die brauchte man auch, schliesslich war man auf schwer bewaffnete politische Aktivisten vorbereitet gewesen. Der Rest ist bereits Geschichte. Gegen die versammelte Lobby der öffentlichen Meinung und der Idee, dass man mit dem Statuieren eines Exempels zukünftige Nachahmungstäter abschrecken könnte, war selbst Paul Rechsteiner als Anwalt der Besetzer machtlos. Es hagelte bedingte Gefängnisstrafen, welche für die Rädelsführer teils immer noch hängig sind. Ebenfalls hagelte es Diskussionen und Flugblätter, so unter anderem eine Saiten-Ausgabe und einen verwirrenden Unterschriftenbogen, welcher ein AKW (bei näherem Hinsehen ging es um eine Alternative KulturWerkstatt) für St.Gallen forderte. Aber es geschah nichts. Alles in allem war man wieder da, wo man schon vor zwanzig Jahren, nach der Besetzung des Hechts, gewesen war. Viele Forderungen und keine Resultate: «Schon sehr lange herrscht eine grosse Unzufriedenheit betreffend des Kulturangebotes für junge (und alte) Leute in St.Gallen. (...) Wir fordern von der Stadt ein autonomes Jugendzentrum, damit wir unsere Freizeit endlich selbst gestalten können», hiess es auf einem der Flugblätter. Man hatte Konzerte und Ausstellungen organisieren, eine Tagesküche sowie Notschlafstellen anbieten wollen und nun war der einzige Ort, wo man sich treffen konnte, ohne dem kommerziellen Konsumgebot unterworfen zu sein, wieder der gleiche wie schon seit Jahrzehnten: Die grosse Wiese der drei Weihern, also ausgerechnet der Ort, wo man auch schon unter dem wachsamem Auge der Polizei stand.

DIE ENTSTEHUNGSGESCHICHTE DES RÜMPELTUMS

Lange geschah gar nichts. Die «Punks» hingen am Treffpunkt und vor den Eingängen zum Bahnhofsgebäude herum, ein oder zwei Tagblatt-Artikel, einen Platzverweis und einige Polizeikontrollen später verschoben sie sich auf die andere Seite des Bahnhofplatzes, wo sie das Wartehäuschen des Rotmontenbusses und die umliegenden Bänke in Beschlag nahmen. Im Sommer lagen sie in der Sonne und tranken Dennerbier, im Winter kuschelten sie sich mit ihren Hunden unter Decken, froren sich beinahe zu Tode und tranken immer noch Dennerbier. Wenn sie kein Geld hatten, bettelten sie. Aber einige unter ihnen waren nicht untätig. Julia, die «Königin des Rümpeltum» und spätere Namensgeberin des Raumes und ihre Schwester Janis, Mitverurteilte der Bavaria-Affäre und immer noch aktive Hausbesetzer des Hauses im Ried, das dem Riethüsli seinen Namen gegeben hatte, waren auf der Suche nach einem Raum. Sie wollten einen Ort, wo sie sein könnten, wie sie waren, und das tun, was sie wollten. Und sie hatten das Glück, dass sie auf eine Organisation trafen, die an sie glaubte. Durch die Gassenarbeit lernten sie die Stiftung Suchthilfe und deren Geschäftsführer Jürg Niggli kennen. Die Stiftung hatte sich im Haus St.Leonhardstrasse 74/76 einen Raum gemietet, den sie zuvor schon ans Babylon, den ersten St.Galler HipHop Club, weitervermietet hatten. Dieses Projekt war allerdings gescheitert, einerseits wegen zu hoher Lärmbelastung für die Nachbarn und andererseits weil die Organisatoren des Babylons auch nicht genügend Energie hatten, ein solches Projekt über längere Frist weiterzuziehen. Niggli erkannte in «Punks» junge kreative Menschen, die das Potential hatten, einen solchen Raum zum Blühen zu bringen und selber an dieser Aufgabe zu wachsen. Die beiden unterschrieben einen Nutzungsvertrag, der ursprünglich von Februar bis August 01 galt und danach nur noch mündlich weiterverlängert wurde, und es konnte losgehen. Inzwischen weiss niemand mehr genau, wann genau das Projekt startete, aber es muss im April oder Mai gewesen sein, interessanterweise genau einen Monat nachdem die Post als Besitzerin der Liegenschaft die letzten Punk-WGs aus dem Haus gejagt hatte. Die Umstände waren ideal: Die Suchthilfe gab keinerlei Vorgaben, welche die Rümpeltümler nicht schon von sich aus vorgegeben hätten. Harte Drogen wurden nicht toleriert, genauso wie jeglicher Handel. Dass man aber in Ruhe kiffen konnte, war klar, auch wenn man nicht zu einem zweiten Brühlhof werden wollte. Denn es sollte kein Raum sein, der sich um den Konsum dreht. «Es sollte ein Treffpunkt für jedermann und jede Frau sein», ein Satz den man sowohl aus dem Mund von Julia wie auch wortgleich von Reto hört, dem Reto, der vielen Leuten als das Herz hinter dem Rümpeltum gilt.

VOM TREFFPUNKT ZUM KULTURRAUM

Es zeigte sich ziemlich schnell, dass bei den meisten Rümpelbesuchern ein Bedürfnis nach Musik da war. Also richtete man einen Jam-Abend ein. Ein Open-Mike also, wie es im Moment angeblich «voll im Trend liegt», zumindest wenn man dem Züri-Tip oder dem 20 Minuten glaubt. Wegen grossem Erfolg und ersten Lärmklagen wurde dieser nach kurzer Zeit vom Dienstag- auf den Freitagabend verschoben, und plötzlich war das Rümpeltum nicht mehr nur ein Treffpunkt, sondern ein Kulturort. Nach und nach wurden andere Abende eingerichtet, Filmabende und Workshops veranstaltet. Das meiste davon versandete zwar an mangelnder Beteiligung, aber das dürfte einen nicht weiter verwundern. Kultur ist ein Luxus, den sich Menschen, welche sich darum sorgen müssen, wo sie die nächste warme Mahlzeit herbekommen, schlicht nicht leisten können. Der Fokus blieb auf dem eines sozialen Raumes. VoKü (Volksküche) jeden Mittwoch und ein Arbeiterzmittag am Freitag, zu dem tatsächlich dann auch Bützer auftauchten, mit denen sich teils heftige politische Diskussionen bildeten. Und so richtig zum Kulturraum wurde das Rümpeltum dann erst in der Abschlusswoche. Als klar wurde, dass die Liegenschaft dem geplanten Bundesgericht weichen müsste, stellten die Rümpeltümer zusammen mit den Besetzern des Leohauses ein Programm auf die Beine, welches sich selbst neben der sich ebenfalls in den Endzügen befindlichen Frohegg sehen lassen konnte. 16 Bands von Lettland bis Kanada, Theater, Literatur und Partys. Und die Polizei drückte freundlicherweise ein Auge zu, auch wenn sie nach einer Notiz im Tagblatt, die von Hunderten von erwarteten Zuschauern sprach, in leichte Panik versetzt worden waren. Die Stadt blickte dem allerdings gelassen zu. Als der Kulturbeauftragte André Gunz auf das Rümpeltum angesprochen wurde, kommentierte er trocken, Begegnungsräume würden nicht in sein Ressort fallen. Womit er, um hier fair zu bleiben, nicht unrecht hat. Die Stadt unterteilt hier klar zwischen Gasen- und Kulturprojekten. Nur ist die Trennung eben nicht ganz so einfach. «Wer definiert denn bitte, was als Kultur durchgeht?» fragen sowohl die Rümpeltümer als auch Jürg Niggli. Die Frage erscheint naiv, aber sie wird nicht zu Unrecht gestellt. In Zürich hat sich vor neun Monaten die Besetzung des Cabaret Voltaires recht erfolgreich als Kulturprojekt getarnt. Da ging es ganz klar um die Besetzung eines Hauses als Wohnraum, wobei man den historischen Charakter des Hauses wie die vorhandenen Talente in der Szene nutzte, um ein ernstzunehmendes Projekt auf die Beine zu stellen, das sogar von Nick Hayek kurzerhand mit einer Viertelmillion unterstützt worden wäre, wenn sich denn der Vermieter Rentenanstalt/Swiss Life und die Stadt Zürich hätten einigen können. Aber auch diese Diskussion ist noch nicht ausgegessen. Und ganz nebenbei, Kultur hat eine stark ausgeprägte soziale Funktion. Ansonsten gäbe es nur Ausstellungen, aber keine Vernissagen und Stadttheaterpremierer.

PERSPEKTIVE «NO FUTURE FOR RÜMPELTUM»

Seit der Schliessung des Rümpeltums ist die Gruppe nicht tatenlos geblieben und hat eine Liste von Liegenschaften, welche für sie in Frage kämen, erstellt. Darauf rangieren von einer ehemaligen Konserverfabrik bis zu einem alten Stall des Kantonsspitals 32 Liegenschaften. Und es wäre nicht so, dass sie wählerisch wären. Immerhin sind die Rümpeltümer imstande, jede auch noch so abbruchreife Liegenschaft für sich nutzbar zu machen. Sie haben alles, was sie brauchen, in ihrem Umfeld: Maurer, Stromer, Schreiner und viel wichtiger: den Willen, alles was man ihnen gibt, zu nehmen. Das heisst, fast alles. So hat ihnen zum Beispiel der St.Galler Zivilschutz einen Raum angeboten, der jedoch nicht nur unterirdisch und folglich schlecht durchlüftet ist, sondern laut Reto auch «kleiner als das Büro des Kulturbeauftragten».

Das Problem liegt im Vertrauen: Wer hat denn, einmal ganz abgesehen davon, dass es sich diese Leute kaum leisten können, für einen Raum eine handelsübliche Miete zu bezahlen, schon den Mut, einer Gruppe von vorbestraften Hausbesetzern ein Haus zur Verfügung zu stellen? Wer hat genügend Mut, sich mit diesen «Punks» die Finger zu verbrennen und geradezustehen, wenn sich zum ersten mal ein Anwohner über «dieses ewige Geläuf» und den Lärm aufregt? Die Antwort ist so einfach wie sie tragisch ist: Den Rümpeltümlern fehlt jegliche Lobby. Sowohl auf politischer Ebene, wo ihnen sogar die Jusos mit ihrer Weiheraufräumaktion in die Quere kommt, wie auch auf kultureller Ebene, wo sich nicht nur die Stadt, sondern eben auch Institutionen wie die Grabenhalle weigern, von ihnen Notiz zu nehmen, fallen sie zwischen Stühle und Bänke. Und gleichzeitig werden sie nicht einfach verschwinden, auch wenn sie im Moment keine Perspektive haben, oder höchstens die einer «No Future for Rümpeltum.»

Aus der kurzen Zeit im Rümpeltum haben diese Menschen allerdings eine Lektion gezogen, nämlich dass sie doch etwas verändern können, wenn auch häufig nur für kurze Zeit. So hat sich Harald, ebenfalls noch aus der Zeit des Bavaria mit dabei, in die Kulturraumdiskussion eingeschaltet. Am Mittwoch vor der Abstimmung organisierte er eine Demo auf der Volksbadwiese zugunsten des Mummenschanz-Theaters, um klar zu machen, dass in der Diskussion um Kulturräume auch ein neues Rümpeltum nicht vergessen werden dürfte. Laut wurde auch Cyril, einer der Stammgäste des Raumes, der mit dem Weiherfest diesen Sommer und einer Todesanzeige für das Frohegg und das Rümpel die Diskussion am Laufen hielt. Und Martin, der sich schon gegen die Überbauung des Ringelberges stark gemacht hatte, sammelt Unterschriften für eine Petition, die ein neues Rümpeltum fordert. Am 30. November schliesslich wird in der Grabenhalle bereits der zweite Benefizabend zugunsten des Rümpeltums stattfinden.

Die Frage, welche sich diese Stadt stellen muss, ist nicht, ob es nun neuen Kultur- oder Begegnungsraum braucht, sondern genereller, wo denn in dieser Stadt überhaupt noch Raum ist, an dem sich jemand auch ohne viel Geld entfalten kann. St.Gallen ist eine Stadt und kein Dorf mehr, und folglich muss sie sich dem Problem der Randständigen stellen. Es gibt und wird immer Menschen geben, die es sich finanziell nicht leisten können, im normalen Kultur- und Konsumbetrieb mitzuspielen. Ob sie aus eigener Entscheidung in dieser Situation sind, spielt dabei überhaupt keine Rolle. Die «Punks» etwa sind alles andere als autonom. Bei jeder nur möglichen Gelegenheit verhandeln sie mit der Stadt und gehen lieber gar keinen Weg mehr, als den illegalen zu wählen. Ganz anders zum Beispiel die Besetzer des Cabaret Voltaire in Zürich. Diese besetzten schon am Abend, als sie das Haus an der Spiegelgasse räumen mussten, wieder eine neue Liegenschaft, ein Haus gleich bei der Uni Zürich. Man stelle sich vor, die Rümpeltümer hätten bei der HSG ein Haus besetzt. Dann könnten sich die gesetzten Damen von Rotmonten nicht mehr nur am Bahnhof aufregen, sondern die ganze Fahrt lang.

Etrit Hasler, 1977, freier Schriftsteller, Journalist und Radiomoderator in St.Gallen.

Lustvolles Schreiben

Kalligraphie: Susanne Breitenmoser

Alles für die
Schreibkultur

www.schreibkultur.ch

Papeterie zum Schiff
Marktgasse 5
9000 St.Gallen

bürowelt
SCHIFF AG 

CONTRA
PUNKT

CONTRAPUNKT-KONZERT

Montag, 2. Dezember, 20 Uhr, Tonhalle St.Gallen

KLAVIERDUO GAREIS & POHL. Werke von Reich, Nobis, Adams, Tüür und Messiaen

MATTHIAS FLÜCKIGER. Schilderung einer chaotischen Episode aus dem Leben von Don Quijote

Vorverkauf: Musik Hug, Tel. 071 228 66 00

ZEITGENÖSSISCHER TANZ

Für Kinder (ab 6 Jahren): Dienstag, 17 Uhr an der Multergasse 26

Für Jugendliche: Mittwoch, 12.15 Uhr an der Multergasse 26

Information/Anmeldung: Christine Enz 071 278 94 44

KO.KOO.-PERFORMANCE RESEARCH

SUCHT MITARBEITER für Körperarbeit, Tanz, Stimme, Klang und Performance

071 344 43 38

visarte

visarte-ost performs visarte-ost

anita zimmermann erwin hofer

9. nov. 2002 - 1. dez. 2002

einladung zur vernissage:
freitag 8. nov. 2002, 18.30 uhr

apéro mit künstlern:
donnerstag 21. nov., 18.30 uhr

öffnungszeiten: mi - so 14 - 17 uhr
mo, di geschlossen

www.visarteost.ch
katharinen
katharinengasse 11, 9000 st.gallen

Kunstmuseum Winterthur

bis 24. November

Richard Hamilton

Druckgraphik und Multiples 1939-2002

Ein Kultur-Engagement der CREDIT SUISSE PRIVATE BANKING

bis 3. November im Graphischen Kabinett

Ernst Ludwig Kirchner

Graphische Werke aus Museumsbesitz, dem Basler Kupferstichkabinett und der Sammlung E.W.K. Bern / Davos

13. November bis April 2003 im Graphischen Kabinett

Night Sky

Neuerwerbungen der Graphischen Sammlung

8. Dezember bis 5. Januar 2003

Dezemberausstellung der Künstlergruppe Winterthur

Dienstag 10-20 Uhr
Mittwoch bis Sonntag 10-17 Uhr
Führungen: dienstags, 18.30 Uhr

8402 Winterthur, Museumstrasse 52
Tel. 052 267 51 62, Fax 052 267 53 17
Infobox 052 267 58 00, www.kmw.ch

MUSEUM IM LAGERHAUS

Stiftung für schweiz. naive Kunst und art brut
Davidstrasse 44, CH-9000 St.Gallen
Tel. 071 223 58 57 / Fax 071 223 58 12
E-Mail: museumlagerhaus@bluewin.ch

18. November 2002 - 26. Januar 2003

Die Sammlung von Geneviève Roulin

Dazu: Hommage an Curt Burgauer

Vernissage: Montag, 18. November, 18.30 Uhr:
Einführung: Simone Schaufelberger-Breguet

Öffentliche Führungen: Sonntag, 1. Dezember 2002
und 5. Januar 2003, je 10.30 Uhr

Öffnungszeiten: Dienstag - Sonntag, 14-17 Uhr
Montag sowie 24. Dezember - 1. Januar geschlossen

Katharina Grosse

Der weisse Saal trifft sich im Wald

7. Sept. - 24. Nov. 2002

Kunstverein St.Gallen Kunstmuseum

Kunstmuseum
Museumstr. 32
CH-9000 St.Gallen
Dienstag bis
Freitag
10 bis 12 Uhr
14 bis 17 Uhr
Samstag/Sonntag
10 bis 17 Uhr
1. November
geschlossen